

Der Nahe Osten als brisantes Dauerthema: Medientagung in Heidelberg

Dialog über Feindbilder

Korrespondiert dem „Feindbild Islam“ in Westeuropa und den USA ein „Feindbild des Westens“ in den arabischen Ländern? Gibt es eine Verschwörung des Westens gegen den Islam? Konstruieren die westlichen Medien antiislamische Stereotypen? Ist die Forderung des Westens nach der Einhaltung der Menschenrechte in den arabischen Staaten von doppelter Moral geprägt? Dies waren nur einige der Fragen, die auf einer „Deutsch-Arabischen Medientagung“ vom 3. bis 6. November in Heidelberg diskutiert wurden. Das Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart hat zusammen mit der Auslandsabteilung des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung arabische und deutsche Medienvertreter zusammengeführt, um über Wege des besseren gegenseitigen Verstehens nachzudenken. Vertreter aus zwölf arabischen Ländern und eine gleiche Anzahl deutscher Journalisten und Wissenschaftler demonstrierten, daß es einen Dialog gibt, der unbefangenen und jenseits aller Stereotypen, Vorurteilen und Zerrbildern rational und erfolgreich geführt werden kann. Wie die Zerrbilder entstehen und wer für ihre Schaffung verantwortlich ist, war folgerichtig eine der immer wieder gestellten Fragen.

Verschwörungstheorien dienen dazu, von eigenen Unzulänglichkeiten abzulenken. Auch das arabische Denken ist nicht frei von verschwörungstheoretischen Aspekten. Solche schimmerten ansatzweise in den Ausführungen von Olfat Hassan Agha vom Center for Political and Strategic Studies in Kairo durch. „Der Islam ist zum Opfer einer gefährlichen Kampagne der westlichen Informationsmedien geworden, die einhellig verkünden, daß er eine Bedrohung für die westliche Zivilisation darstellt.“ Die Medien produzierten ein verfälschtes Bild und zeigten den Islam nur von seiner diabolischen Seite. Er werde als eine Religion dargestellt, die von „Häßlichkeit, Unglaube und Dunkelheit“ geprägt sei. Die „Rote Gefahr“ (Kommunismus) sei von der „Grünen Gefahr“ (Islam) abgelöst worden. Durchaus selbstkritisch wurde zugestanden, daß der Islam zum Teil zu diesem schlechten Image durch Flugzeugentführungen, Terrorismus und Geiselnahme beigetragen hat. „Jedoch sind einige dieser Ereignisse auch aufgrund der Vorurteile gegenüber den Moslems und der islamischen Welt mißverstanden, einseitig und übertrieben dargestellt worden.“

Undifferenziertheit und Verallgemeinerungen kennzeichnen allgemein einen Teil unserer Berichterstattung über den Islam. Dabei zeigte sich, daß das Bild des Islam im Westen eher auf Stereotypen beruht als das Bild des Westens

in der arabischen Welt. Letzteres sei von einer Art Haßliebe gekennzeichnet. Einerseits verurteile man die moralische Dekadenz des Westens, die sich in Drogenkonsum, Promiskuität, Atheismus und moralischem Verfall zeige, andererseits bewundere man die wissenschaftlichen und technologischen Errungenschaften. Vielleicht stehen die westlichen „Dekadenzerscheinungen“ der islamischen Welt noch zeitversetzt bevor?

Durchaus selbstkritisch wurde von den westlichen Medienvertretern eingestanden, daß sie bei der Auswahl der Bilder oder der Formulierung von Schlagzeilen sehr selektiv vorgehen. Eine einseitige selektive Symbolik schaffe eine verzerrte kollektive Identität. So trügen Schlagzeilen wie „Steppenbrand Fundamentalismus“, „Pulverfaß Nahost“, „der Wahn der aus der Wüste kam“ oder Begriffe wie „Wahnsinniger“ oder „neuer Hitler“ zur negativen Wahrnehmung des Islam bei. Ein „Feindbild Islam“, wenn es denn so etwas gibt und selbst kein Imageprodukt ist, sei mit der islamischen Revolution im Iran schrittweise geschaffen worden. Heftig wurde der These von Kai Hafez vom Hamburger Orient-Institut widersprochen, daß die überregionalen Zeitungen in Deutschland den Militärputsch in Algerien herbeigeschrieben hätten und somit eine Mitverantwortung trügen. Eine solche Situation hatte wohl die Literaturwissenschaftlerin Ute Gerhard aus Dortmund vor Augen, als sie von symbolisch heraufbeschworenen Situationen sprach, die keinen Spielraum für Verhandlungen mehr lassen, außer einem gewaltsamen Eingriff.

Die Verschiedenheit zu erkennen und damit zu leben und fair miteinander umzugehen, betrifft wohl beide Seiten. Die arabische Seite trat ebensowenig wie die deutsche als monolithischer Block auf. „Auch wir Muslime müssen überdenken, ob wir an allen unseren Vorstellungen hängen müssen“, betonte Anas Bouslamti von „Al Ittihad“ aus Rabat.

Viel Geld gibt das Bundespresseamt für Hochglanzbroschüren aus, die zu meist mit Imagepflege, aber nur bedingt etwas mit der Realität zu tun haben. Dieser Mediendialog hat gezeigt, wie man nutzbringend in Projekte investieren kann, die der Völkerverständigung dienen. Vielleicht sollte man bei zukünftigen Veranstaltungen auch einige der „Mächtigen“ einladen, da sie nicht unwesentlich durch ihre Politik zur Bildung von Stereotypen beitragen. Ob sich auch alle Journalisten die Mahnung des Moderators Victor Kocher von der Neuen Zürcher Zeitung zu Herzen nehmen, sich nicht für billige Ziele einspannen zu lassen, konnte leider nicht mehr geklärt werden. Wa